

Daniela Pelka
Uniwersytet Opolski
ORCID: <https://orcid.org/0000-0001-8502-1852>
e-mail: daniela.pelka@uni.opole.pl

Oikonyne als Ausdrucksform der Zweisprachigkeit. Zum Gebrauch der Siedlungsnamen in der *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.*

Oikonims as a form of expression of bilingualism.
On the use of the settlement names
in the *Chronicle of the parish of Zawada Ks.*

Abstrakt

Sytuacja językowa na Górnym Śląsku doprowadziła z biegiem czasu do tego, że obecnie wiele miejscowości w regionie posiada nazwy, które można przypisać do niemieckiego lub polskiego systemu językowego. Jeśli autor ma do dyspozycji różne nazwy tego samego miejsca, interesujące jest, które z nich stosuje w swoim tekście, ponieważ w takich przypadkach zawsze istnieje możliwość, że ta czy inna nazwa przekazywać będzie również treści wykraczające poza czystą funkcję oznaczenia. Na podstawie *Kroniki parafii Zawada Ks.* – w oryginale: *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.* – spisanej w okresie powojennym przez dwujęzycznego proboszcza parafii i zawierającej relacje z okresu do 1957 r., artykuł przedstawia, w jakich językach używane są poszczególne oikonimy w tekście, ukazując jednocześnie, że użycie nazw w języku niemieckim lub polskim nie spełnia tu funkcji wykraczającej poza samo identyfikowanie poszczególnych miejscowości, a stanowi jedynie odzwierciedlenie regionalnej dwujęzyczności regionu i indywidualnego bilingwizmu autora tekstu.

Słowa kluczowe: onomastyka, oikonimy, dwujęzyczność, kronika, Górny Śląsk, Zawada Książęca

Abstract

Over the years, the linguistic situation in Upper Silesia developed in such a way that nowadays many localities in the region have names that can be attributed to the German or Polish language system. If an author has different names of the same place at their disposal, it is interesting which of them is used in the text, as in such cases there is always a possibility that a given name will also convey content beyond the pure function of designation. On the basis of the *Chronicle of the Parish of Zawada Ks.* – in the original: *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.* – written in the post-war period by a bilingual parish priest and containing accounts from the period up to 1957, the article presents in which

languages the individual oikonyms are used in the text, showing at the same time that the use of names in German or Polish does not fulfil here a function exceeding mere identification of individual localities, but simply reflects the regional bilingualism of the region and the individual bilingualism of the author of the text.

Key words: onomastics, oikonyms, bilingualism, chronicle, Upper Silesia, Zawada Książęca.

1. Einführung

Bezüglich der sprachlichen Situation in Oberschlesien wird in zahlreichen Untersuchungen auf die in der Region seit Jahrhunderten präsenten Varietäten des Deutschen und des Polnischen hingewiesen (vgl. z.B. Książek 2008; Morciniec 2011). In Abhängigkeit von der fokussierten Zeitspanne war hier einmal die eine, ein anderes Mal die andere Sprache stärker vertreten, was u.a. mit der staatlichen Zugehörigkeit des Gebietes und dem hier herrschenden politischen System zusammenhing. Dies wirkte sich wiederum – zumindest ab einem gewissen Zeitpunkt – auf die Festlegung einer Sprache als offizielle Staatssprache und die Einstellung der jeweils anderen Sprache gegenüber aus. Zwar lässt sich bestimmt nicht in Bezug auf alle Oberschlesier von individueller Zweisprachigkeit sprechen, doch trifft dieses Merkmal mit Sicherheit auf viele von ihnen zu. Gewiss kann hier aber von territorialer Zweisprachigkeit die Rede sein, bei der auf einem bestimmten Gebiet zwei Sprachen gesprochen werden¹. Diese führte im Laufe der Zeit auch dazu, dass heute für zahlreiche Siedlungen in Oberschlesien Namen vorhanden sind, die sich entweder dem deutschen oder dem polnischen Sprachsystem zuordnen lassen.

Durch die verschiedenen Siedlungsnamen² in Oberschlesien wird die sprachliche Eigenart der Region zum Ausdruck gebracht (vgl. Chmiel 2004: 49; Kunze 2002: 152; Choroś 2015: 354), denn es kann als etwas Besonderes betrachtet werden, wenn dem Sprachbenutzer zur Benennung einer Siedlung sowohl ein deutscher als auch ein polnischer Name zur Verfügung steht, der zudem oft noch mit einem bestimmten historischen

¹ Zwar geht territoriale (anders: gesellschaftliche) Mehrsprachigkeit – und somit auch Zweisprachigkeit – oft mit individueller Mehrsprachigkeit einher (vgl. Riehl 2004: 52), doch ist die zweite keine notwendige Voraussetzung für die erste.

² Der Begriff „Siedlungsname“ wird hier als Synonym von „Oikonym“ zur Benennung von bewohnten Örtlichkeiten verwendet. In diesem Sinne gilt er neben dem Begriff „Flurname“ (für unbewohnte Örtlichkeiten) als Hyponym des Hyperonyms „Ortsname“, „Örtlichkeitsname“ bzw. „Toponym“. Zur Problematik der Nomenklatur vgl. Debus (2012: 26, 138).

Zeitraum in Verbindung gebracht werden kann³. Liest man Texte mit Bezug auf Oberschlesien, ist es somit auch nicht erstaunlich, dass man darin nicht selten auf Siedlungsnamen stößt, die einmal in der deutschen und ein anderes Mal in der polnischen Sprache erscheinen, und das zumindest z.T. unabhängig davon, in welcher Sprache der Text selbst verfasst wurde. Dabei lässt sich festhalten, dass in manchen Texten die Siedlungsnamen nicht nur eine bezeichnende und identifizierende Funktion zu erfüllen hatten, sondern darüber hinaus dazu benutzt wurden, die sich bei der konkreten Form einstellenden „Vorstellungen, Gefühle, Assoziationen, die mit den einzelnen Namen verbunden sind“ (Debus 2012: 48⁴) – verbunden mit der Opposition deutsch vs. polnisch –, für bestimmte Zwecke zu aktivieren und auf diese Weise z.B. den „Anspruch“ eines Landes auf die Region zu legitimieren.⁵

Stehen dem Autor verschiedene Namen ein und desselben Ortes zur Verfügung, ist es interessant zu sehen, für welche er sich in seinem Text entscheidet, denn in solchen Fällen besteht immer die Möglichkeit, dass mit dem einen oder anderen Namen auch bestimmte Inhalte vermittelt werden, die über die „bloße etikettenhafte Referenzbeziehung“ (Debus 2012: 43) hinausgehen. Als Untersuchungskorpora ließen sich an dieser Stelle sowohl literarische Texte als auch diverse Sach- und Fachtexte nutzen⁶. Einen Text, der sich auf Oberschlesien bezieht und in dem zahlreiche Siedlungsnamen auftreten, stellt auch die *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.*⁷ dar, die den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung bildet. Vor dem Hintergrund des Gesagten soll im Folgenden aufgezeigt werden, in welchen Sprachen die einzelnen Oikonyme in dem Text benutzt werden und ob der Einsatz der Namen in der einen oder anderen Sprache bestimmten Regeln folgt. Im Einzelnen gilt es herauszufinden, ob sich der Autor bei dem Einsatz

³ Einblicke in die historische Entwicklung der Siedlungsnamen von den Anfängen bis in die Gegenwart gewährt das etymologische Wörterbuch der geographischen Namen Schlesiens (vgl. *Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska* 1970–2014).

⁴ Debus (2012: 48) spricht an dieser Stelle von der sog. Bedeutsamkeit der Eigennamen.

⁵ Als Beispiele eines problematischen Gebrauchs der oberschlesischen Siedlungsnamen in der jüngsten Geschichte führt Chmiel (2004: 72–74) einerseits den restriktiven Einsatz polnischer Namen in deutschsprachigen – v.a. in der DDR verfassten – Texten der Nachkriegszeit an und zwar auch dann, wenn in dem Text von einer Zeit die Rede ist, in der die Ortschaften offiziell deutsche Namen hatten, andererseits den Gebrauch von Namen der NS-Zeit am Ende des 20. Jh. ohne Rücksicht auf deren symbolische Aussagekraft.

⁶ Untersuchenswert wäre hier z.B. der Einsatz deutscher oder polnischer Siedlungsnamen in Texten schöngeistiger Literatur, deren Handlung sich in Oberschlesien abspielt, wie auch in wissenschaftlichen Arbeiten oder publizistischen Texten mit Bezug auf Oberschlesien.

⁷ Eine Edition der Chronik befindet sich im Druck im Verlag der Theologischen Fakultät der Universität Oppeln; geplant ist dabei die Herausgabe des gesamten Textes in zwei Bänden (vgl. Pelka/Widok (im Druck a)).

konkreter Namen an Formen hält, die in der von ihm beschriebenen Zeit als offizielle amtliche Namen galten, und ob dem Einsatz der Namen eine Funktion zugesprochen werden kann, die über die reine Identifizierung der jeweiligen Siedlungen hinausgeht.

Zwecks besserer Nachvollziehbarkeit der Ausführungen geht der Analyse eine kurze Darstellung der Entwicklungen im Bereich der Siedlungsnamen in Oberschlesien voraus.

2. Deutsche und polnische Oikonyme in Oberschlesien

Den Ergebnissen onomastischer Untersuchungen zufolge sind die meisten Siedlungsnamen in Oberschlesien slawischen Ursprungs (vgl. Chmiel 2004: 54). Die ältesten deutschen Siedlungsnamen gehen auf die Zeit der mittelalterlichen Besiedlung der Region zurück. Die deutschen Siedler, die sich hier seit dem Ende des 12. Jhs. niederließen⁸, übernahmen oft die bereits vorhandenen slawischen Namen und passten sie der deutschen Aussprache und Schreibweise an. So entstanden u.a. die Namen *Brieg* aus *Brzeg*, *Beuthen* aus *Bytom* und *Leschnitz* aus *Leśnica* (vgl. Choroś/Jarczak 1995: 459). Die in dieser Zeit sowie die im Zuge der friderizianischen Besiedlung im 18. Jh. neu gebildeten deutschen Siedlungsnamen wurden wiederum im Laufe der Zeit polonisiert bzw. erhielten neben den amtlichen deutschen umgangssprachliche polnische Formen. Als Beispiele ließen sich hier *Kreuzburg* → *Kluczbork* und *Schönwald* → *Szywałd* im Rahmen der ersten Gruppe (mittelalterliche Siedlungen) sowie *Derschau* → *Suchy Bór*, *Finkenstein* → *Brzezine* und *Königswille* → *Przymiarki* im Rahmen der zweiten Gruppe (friderizianische Siedlungen) anführen (vgl. Choroś 2015: 354; Jakus-Borkowa 1999: 19).

Bis Mitte des 18. Jh. erfolgte der Prozess der Eindeutschung slawischer und der Polonisierung deutscher Siedlungsnamen in Oberschlesien auf natürliche Art und Weise und lässt sich als ein gewisser Reflex der Zusammensetzung und der Veränderungen innerhalb der Bevölkerungsstruktur der Region interpretieren – er fand meist durch unmittelbaren Kontakt ethnisch und sprachlich differenter sozialer Gruppen statt. Mit dem Übergang Schlesiens an Preußen beobachtet man einen immer stärkeren Einfluss der Verwaltung auf das Namenssystem, der im

⁸ 1187 erhielt Leobschütz deutsches Recht, was als Hinweis auf die ersten Ansiedlungsversuche der Deutschen in Oberschlesien gesehen wird, wobei die Anwesenheit Deutscher in der Nachbarschaft schon einige Zeit vorher wahrscheinlich ist (vgl. Schwarz 1935: 16).

bewussten Normierungsprozess sowie in der Festigung und Verbreitung amtlicher, schriftlicher Namenformen Ausdruck fand. Einschneidende und bis dahin nicht dagewesene Veränderungen in diesem Bereich brachte das 20. Jh., in dem die Siedlungsnamen in Oberschlesien im Nationalitätenkampf instrumentalisiert wurden. An die Stelle spontaner Adaptationsprozesse traten hier administrative Verordnungen, auf deren Grundlage die Namen von oben herab vom Staat verändert wurden. Einerseits versuchte man sie so an die geltende Amtssprache anzupassen, andererseits sollten auf diese Weise die in den Augen der aktuellen politischen Machthaber „fremden“ Formen ausgemerzt werden, was allerdings in beiden Fällen einen stark ideologischen Hintergrund hatte.

Zu den ersten derartigen Umbenennungen im Bereich der Siedlungsnamen kam es bereits in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und dem Plebiszit von 1921, in größerem Umfang fanden sie nach 1933 statt. Während in dem polnisch gewordenen Teil Oberschlesiens die deutschen Namen polonisiert wurden, wurden die polnischen in dem deutsch gebliebenen Teil germanisiert. Die neuen Namen wurden u.a. infolge direkter Übersetzungen oder phonetisch-morphologischer Adaptationen gebildet, entstanden aber auch durch Eliminierung ideologisch „unbequemer“ Elemente (entsprechend: *Deutsch* oder *Polnisch*) aus den Namen oder durch Neuprägungen. Auf der einen Seite der Grenze konnte man also u.a. den Übergang von *Königshütte* zu *Królewska Huta*, von *Josefsdorf* zu *Józefowiec* oder von *Deutsch Piekary* zu *Piekary Wielkie* beobachten, auf der anderen u.a. den Übergang von *Dombrowa* zu *Eichenau*, von *Leschnitz* zu *Bergstadt* oder von *Czarnowanz* zu *Klosterbrück* (vgl. Linek 1999: 110–112; Choroś 2015: 355–356). Die im östlichen Teil Oberschlesiens bereits in den Zwanzigerjahren des 20. Jhs. begonnene Polonisierung der Siedlungsnamen wurde nach 1945 auch im westlichen Teil der nun polnisch gewordenen Region durchgeführt: Falls die Ortschaft über einen polnischen Namen verfügte, wurde sie damit benannt (*Falkenberg* → *Niemodlin*), falls ihr Name ursprünglich deutsch war, wurde der Ort mit dem urkundlich erwähnten Namen einer nicht mehr vorhandenen Siedlung verbunden (*Schönwald* → *Bojków*), der deutsche Name wurde ins Polnische lehnübersetzt bzw. lehnübertragen (*Hirschberg* → *Jelenia Góra*, *Tiefensee* → *Głębocko*) oder es kam ein Name zum Einsatz, der keinen Zusammenhang mit der deutschen Vorlage aufwies (*Friedland* → *Korfantów*)⁹ (vgl. Jarczak/Choroś 1993: 18; Choroś/Jarczak 1995: 465–466).

⁹ Choroś/Jarczak (1995: 466) sprechen an dieser Stelle von „Neuschöpfungen“, wobei sie den Begriff als Entsprechung des polnischen „chrzty“ – dt. „(Namen)taufen“ mit der oben angeführten Bedeutung gebrauchen.

Als eine Namenänderung aus etwas späterer Zeit, die allerdings als Ausnahmefall angesehen werden kann, jedoch noch in die in der Chronik beschriebene Zeitperiode fällt, ist die Umbenennung der Stadt Kattowitz im März 1953 in Stalinogród zu erwähnen. Der neue Name überdauerte nur eine Zeit bis Oktober 1956, als man wieder zum alten Namen zurückgekehrt ist (vgl. Chmiel 2004: 54).

3. Siedlungsnamen in der *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.*

Die *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.* wurde in deutscher Sprache vom Geistlichen Rat Ewald Pelka verfasst, der in den Jahren 1944–1976 Pfarrer der in ihrem Titel genannten oberschlesischen Pfarrgemeinde war (vgl. Śmieszek (im Druck)). Den Text der Chronik brachte der Autor in fünf Heften des Formats DIN-A5 von je 200 Seiten Umfang unter, wobei das letzte Heft nicht zu Ende beschrieben wurde¹⁰. Der Inhalt der Chronik bezieht sich vor allem auf die Kirche in Herzoglich Zawada und thematisiert hauptsächlich Ereignisse aus der zweiten Hälfte des 19. und der ersten Hälfte des 20. Jhs. mit besonderer Berücksichtigung der Jahre 1944–1957. Zwar findet man in dem Text keine direkten Angaben darüber, wann der Autor damit begonnen hat, die Chronik niederzuschreiben, doch anhand bestimmter Einträge lässt sich vermuten, dass diese Tätigkeit nach dem Jahr 1946 einsetzte und auch länger als bis zum Jahr 1957 – dem letzten Jahr, über das die Chronik berichtet – gedauert hat.¹¹ Auf jeden Fall wurde die Chronik von einem Menschen verschriftlicht, dessen Muttersprache Deutsch war, bei dem der Zweite Weltkrieg und die veränderten äußeren Umstände in seiner Heimat nach 1945 allerdings dazu geführt haben, dass er das Polnische erlernt hat und so zweisprachig wurde. Dies wiederum fand einen Niederschlag in der sprachlichen Ausformulierung seines Textes, in dem zahlreiche sprachliche

¹⁰ Das erste Heft umfasst die Seiten 2 bis 190, das zweite – 2 bis 167, das dritte – 2 bis 181, das vierte – 2 bis 191 und das fünfte – 2 bis 137.

¹¹ Unter den Eintragungen zum Jahr 1946 schreibt der Chronist, dass am 13.11.1946 die erste Visitation des Erzpriesters nach dem Krieg stattfand, nach der die Kurie in Oppeln „[d]as Fehlen einer Pfarrchronik“ (2/103) zu beanstanden hatte. Wiederum in den Berichten über das Jahr 1957 finden sich Sätze, in denen bereits von Ereignissen des Jahres 1958 die Rede ist, wie z.B.: „Leider mussten wir auf den Ofen bis Januar 1958 warten.“ (5/134). Dies alles legt die Vermutung nahe, dass der Autor entsprechende Materialien sammelte, sie chronologisch ordnete und danach in größeren Abschnitten zu einer Chronik zusammenfügte, wobei das letzte Jahr, in dem die Verschriftlichung stattfand, nicht das Jahr 1957 war.

Besonderheiten festzustellen sind, die als Einfluss des Polnischen auf das Deutsche interpretiert werden können¹².

Allein den Titel der Chronik betrachtend fällt auf, dass darin Elemente der deutschen und polnischen Sprache nebeneinander stehen: Beginnt der Titel auf Deutsch, so endet er mit dem Namen der Gemeinde auf Polnisch¹³. Die Sichtung des gesamten Textes offenbart, dass die darin auftretenden Oikonyme zum Teil in ihrer deutschsprachigen und zum Teil in ihrer polnischsprachigen Variante verwendet werden bzw. in einer Gestalt erscheinen, in der sich sowohl deutsche als auch polnische Sprachelemente aussondern lassen. Auf diese Einheiten der Chronik – eingeschränkt allerdings nur auf solche, die sich auf Oberschlesien beziehen – soll im Folgenden fokussiert werden.

Während sich die Herausgeber der geplanten Veröffentlichung der Chronik dafür entschieden haben, kleine Eingriffe in die orthographische Ebene des Textes vorzunehmen, die dessen Rezeption erleichtern sollen¹⁴ (vgl. Pelka/Widok (im Druck b)), stellt das Korpus für die Analyse im folgenden Artikel der in den Handschriften vorzufindende Text in seiner unveränderten Gestalt dar.

Wie bereits angesprochen, steht im Titel der Chronik der Siedlungsname *Zawada Książęca*, der hier in der abgekürzten Form *Zawada Ks.* erscheint. Der laufende Text der Chronik beginnt allerdings mit der Überschrift und den Sätzen:

- Die Pfarrei **Zawada Herzoglich**

Am Sonntag, den 20.II.1944 erhielt Pfarrer Ewald Pelka die Ernennungsurkunde zum Pfarrer von **Herzoglich Zawada**. Ihr offizieller Name war zu dieser Zeit: „**Reinfelde**“. (1/2)¹⁵

So werden bereits auf dem Umschlag und der ersten Seite vier verschiedene Namen ein und desselben Ortes verwendet, die zudem zwei verschiedenen Sprachen zugeordnet werden können: *Zawada Książęca*, *Zawada Herzoglich*, *Herzoglich Zawada* und *Rainfelde*¹⁶. Da es die Chronik der genannten

¹² Zu deutsch-polnischen Sprachkontakterscheinungen in der Chronik auf der Ebene der Orthographie vgl. Pelka (im Druck).

¹³ Neben dem deutschen Bezugsnomen wird ein Attribut verwendet, das wiederum aus einem deutschen und einem polnischen Element – einem Nomen und dessen Apposition – besteht.

¹⁴ Für eine ähnliche Lösung haben sich auch die Herausgeber diverser anderer Chroniken entschieden; vgl. z.B. Groetschel (2014: 9) und Karczyńska (2001: 10).

¹⁵ In Klammern werden das jeweilige Heft und – nach dem Schrägstrich – die Seite(n) in demselben angegeben. Den eventuellen Seitenwechsel markieren im Beleg zwei Schrägstriche.

¹⁶ Zur Schreibweise des Namens *Reinfelde* vs. *Rainfelde* vgl. weiter unten.

Pfarrgemeinde ist, ist es auch nicht erstaunlich, dass ihr Name in deren gesamtem Text recht häufig vorkommt. In weiteren Abschnitten findet man noch die auf den Phrasenkopf reduzierte Form *Zawada* sowie die Schreibabkürzungen *Zawada Herzogl.*, *Herzogl. Zawada*, *Zaw. Herzogl.* und das bereits angesprochene *Zawada Ks.*:

- Die Pfarrei **Zawada** umfaßte die Dörfer **Zawada** und Leng, mit einer Gesamteinwohnerzahl von 1490 Seelen. (1/6)
- Eine Auflassung der von Nr. 65 **Zawada Herzogl.** abzutrennenden Parzelle von 3,75 ar hat noch nicht stattgefunden. (1/67)
- Nr. 2 Vermerkung zur Erhaltung des Rechtes auf Auflassung der in dem Katasterauszuge vom 20. März 1890 Blatt 222 aufgeführten Parzelle von 3,75 ar für die Kirche in **Herzogl. Zawada** auf Grund der Verhandlung vom 11. Juli 1890, eingetragen am 14. Juli 1890. (1/68)
- Auf diesem Termin wurde nur die Zuschreibung der Parzelle Nr. 173 auf Parzelle Blatt Nr. 106 **Zaw. Herzogl.** erledigt, während die Tauschsache Wolnik auf einen späteren Termin verlegt wurde. (1/67)
- Weil das Pfarrhaus in **Zawada Ks.** umgebaut wurde, wird der „Zufahrtsweg zur Pfarrei“ nicht mehr benützt. (2/115)

Während die Namen *Zawada Herzoglich* und *Zawada Książęca* sowie ihre abgekürzten Formen in der Chronik sehr oft vorkommen, erscheint darin der Name *Rainfelde* insgesamt nur an drei Stellen¹⁷. Zwar war dies der offizielle Name des Ortes in der Zeit, als der Autor der Chronik die Leitung der dortigen Pfarrei übernahm (1944) – der Siedlungsname *Herzoglich Zawada* wurde im Jahre 1936 in *Rainfelde* umbenannt¹⁸ –, doch allein anhand der ersten Sätze der Chronik kann man vermuten, dass sich der Name unter der einheimischen Bevölkerung nicht eingebürgert hatte und der Name *Zawada Herzoglich/Zawada Książęca* als der geläufigere angenommen werden kann. Selbst der Chronist gibt den Namen der NS-Zeit in der orthographischen Form *Reinfelde* an, wohingegen er in offiziellen Dokumenten der Zeit als *Rainfelde* geführt wird¹⁹. Die bevorzugte Verwendung der anderen Namen wird sicherlich auch durch die Tatsache gestützt, dass darin sowohl in der deutschen als auch in der polnischen Form derselbe Phrasenkopf – *Zawada* – erscheint. Der Name *Zawada Herzoglich* scheint dabei eine

¹⁷ Die Belege sind: • Die neue Gemeinde erhielt den Namen „**Reinfelde**“. (1/133) und: • Er war Blockwart für die Gemeinde **Reinfelde** (= Zawada – Leng) und hatte in der Partei wohl noch einen Posten. (1/166).

¹⁸ Die Bildung des deutschen Namens *Rainfelde* wird als sog. „Namentaufe“ bezeichnet, d.h. Prägung von Formen, die keine – weder eine lautliche noch eine bedeutungsmäßige – Verbindung mit dem slawischen Pendant (hier: *Herzoglich Zawada*) aufweisen; vgl. Choroś (2015: 355, 357).

¹⁹ Die Form *Rainfelde* wird in entsprechenden – auf Dokumenten der Zeit beruhenden – Wörterbüchern geführt; vgl. z.B. Rospond (1951: 380), Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 102, 130, 161).

umgangssprachliche Variante der amtlichen Form *Herzoglich Zawada* zu sein, wobei die Reihenfolge der einzelnen Glieder durch die polnische Form *Zawada Książęca* gestützt sein kann, in der das Attribut auch in nachgestellter Position erscheint.

Gehen wir davon aus, dass die Chronik nach 1946 niedergeschrieben wurde, standen dem Autor theoretisch – wie im Falle von *Herzoglich Zawada* – mehrere Namen der jeweiligen in der Chronik erwähnten ober-schlesischen Orte zur Verfügung, die zu verschiedenen Zeitpunkten als ihre offiziellen, amtlichen Namen galten.

Eine quantitative Analyse des Materials anhand der Namen-Items der drei zur Pfarrgemeinde *Herzoglich Zawada* gehörenden Ortschaften *Herzoglich Zawada/Zawada Herzoglich/Rainfelde* und *Zawada Książęca*, *Schichowitz/Oderbrück*²⁰ und *Ciechowice* sowie *Leng* und *Łęg* im Text zeigt, dass es einen recht markanten Bruch gibt, wenn es um die Einträge über die Zeit bis gegen Ende des Zweiten Weltkrieges und die Zeit danach geht: Eine signifikante Zäsur stellt hier das in die Chronik eingebaute Tagebuch des Autors dar, das über die Zeit vom 28. Januar bis zum 9. Mai 1945 berichtet. Während bis zum Beginn des Tagebuches²¹ deutlich die deutschen Namen überwiegen, kommen sie im Tagebuch nicht ein einziges Mal vor²² und in den folgenden Teilen der Chronik, die über die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg berichten, überwiegen die polnischen Namen der drei Dörfer. Im Einzelnen gestaltet sich die Verteilung der deutschen und polnischen Namen in den so bestimmten zwei Teilen der Chronik²³ wie folgt:

	bis zum Beginn des Tagebuches „Die Katastrophe – Erlebnisse auf kleinem Raum“ (1/176)	ab dem Tagebuch „Die Katastrophe – Erlebnisse auf kleinem Raum“ (1/176)
1	2	3
<i>Herzoglich Zawada/Zawada Herzoglich/Rainfelde</i>	5/65/3	0/2/0
<i>Zawada Książęca</i>	1	125

²⁰ Dt. *Schichowitz*, ab 1936 *Oderbrück*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 33).

²¹ Der so bestimmte erste Teil macht an die 20% des gesamten Textes der Chronik aus, der zweite an die 80%.

²² Lediglich der Name *Leng* kommt hier als Basismorphem in den Ableitungen *Lenger* – als Adjektiv bzw. der/die *Lenger* – als Nomen zur Bezeichnung der Dorfeinwohner vor.

²³ Die Form *Zawada* wird hier außer Acht gelassen, da ihre Zuordnung weder zum Deutschen noch zum Polnischen nicht möglich ist. Die Statistik lässt hier auch keine größeren Unterschiede in ihrem Gebrauch erkennen – im ersten Teil kommt sie 228 und im zweiten 222 Mal vor.

Forts. Tisch

1	2	3
<i>Leng</i>	87	0
<i>Łęg</i>	0	140
<i>Schichowitz/Oderbrück</i>	36/0	0/0
<i>Ciechowice</i>	6	107

So könnte man meinen, dass die Verteilung der deutschen und polnischen Namen mit der Zeit zusammenhängt, über die in der Chronik gerade berichtet wird. Mag dies auch in Bezug auf die drei Dörfer zum größten Teil stimmen, so belehrt uns ein Blick auf die Namen anderer Ortschaften und ihre Verwendung in einzelnen Kontexten, dass die konkreten Oikonyme da oft nicht mit den in der beschriebenen Zeit offiziell gültigen Namen der Ortschaften übereinstimmen. Dies betrifft den Gebrauch von polnischen und deutschen Namen, aber auch den Einsatz deutscher Namen der NS-Zeit, was folgende Beispiele belegen mögen.

Einerseits gebraucht der Autor z.B. den Namen *Ciechowice*, während er über Ereignisse aus dem Jahr 1868 berichtet, in dem der Ort den Namen *Schichowitz* trug, oder den Namen *Nędza*, während er über Ereignisse aus dem Jahr 1924 berichtet, in dem der Ort den Namen *Nensa*²⁴ trug (vgl. *Słownik* 1997: 130):

- Im Jahre **1868** bemühten sich die Dörfer Zawada, Leng und **Ciechowice** um den Ankauf der Schrotholzkirche in Ostrog, wo inzwischen eine stattliche Kirche aus Backsteinen gebaut wurde. (1/6)
- Am 3. November 1924 nahm Pfarrer Nieborowski Abschied von seiner Kuratie Pollnow und am 6. November **1924** ließ er sich in Zawada Herzoglich einführen. Mehrere Ehrenporten schmückten die Straße. Eine Anzahl Reiter und Radfahrer begleiteten den Wagen, der den neuen Pfarrer vom Bahnhof von **Nędza** um 9 Uhr abholte. (1/111)

Andererseits nennt er in Berichten über die Ereignisse des Jahres 1950 und 1957 die Orte *Ratibor* und *Plania*, wobei für die genannten Ortschaften in dieser Zeit *Racibórz* und *Plonia* in Polen als amtliche Namen galten:

- Als der Kirchenvorstand am 7.IX.**1950** gegen diese Forderung Einspruch erhob, wurden am 10.XI.**1950** der Pfarrer und die Pächter vor das Forum des Urząd Ziemski in **Ratibor** geladen. (3/62)
- Der Pfarrer bat die Franziskaner von **Plania** um die Weihe. Diese verschoben jedoch diese Feier auf das Jahr **1958**. (5/129)

²⁴ Ab 1936 *Buchenau*; Vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 149).

Allein anhand der angeführten Belege – wobei man an dieser Stelle zahlreiche weitere auflisten könnte – kann man behaupten, dass der Autor keinen großen Wert darauf legt, die von ihm verwendeten Siedlungsnamen in der jeweils offiziell gültigen Form zu verwenden. Ähnliches würden Stellen belegen, an denen er zwei verschiedene Bezeichnungen eines Ortes parallel nebeneinander verwendet, die naturgemäß nicht zur gleichen Zeit als dessen amtliche Namen galten. Dabei stehen im Text der Chronik einmal zwei deutsche Namen (a) und ein anderes Mal ein deutscher und ein polnischer Name (b) nebeneinander. Die zweite genannte Form erscheint hier in Klammern, nach einem Gleichheitszeichen oder nach einem Gedankenstrich:

a)

Gebraucht der Autor zwei deutsche Namen nebeneinander, handelt es sich dabei um ihre ältere und jüngere (nationalsozialistische) Form. Die Reihenfolge der Nennung ist dabei unterschiedlich: Manchmal wird, wie im Falle von *Xiondslas* und *Herzogshain*, zunächst die ältere und danach die jüngere Form genannt, und manchmal, wie im Falle von *Ackerfelde* und *Ziemienczitz* – zunächst die jüngere und danach die ältere Form:

- Alfons Kuczera wurde am 11. Oktober 1899 **Xionslas (Herzogshain)**²⁵, Kreis Gleiwitz, geboren. (1/135)
- Er war dann Kaplan in Ratibor St. Liebfrauen, Pfarradministrator in **Ackerfelde (Ziemienczitz)**²⁶ und Kuratus an der Schrotholzkirche in Schemrowitz bei Guttentag. (1/127)

Die Form, die als erste genannt wird, ist dabei nicht immer die in der beschriebenen Zeit offiziell gültige. So z.B. in dem zweiten obigen Beleg: Die Rede ist hier von Pfr. Johann Brzezinka, der 1930 zum Pfarrer von Herzoglich Zawada berufen wurde. Da in der Chronik die Rede davon ist, dass er davor „Pfarradministrator in Ackerfelde (Ziemienczitz)“ war, muss dies vor dem Jahr 1930 gewesen sein, womit der offizielle Name des Ortes zu dieser Zeit *Ziemienczitz* und nicht *Ackerfelde* war.

b)

Bei den nebeneinander verwendeten deutschen und polnischen Namen ein und derselben Ortschaft wird einmal der deutsche und danach der polnische Name genannt, ein anderes Mal erscheinen sie in umgekehrter

²⁵ Eigentlich: *Xiondslas*; ab 1935: *Herzogshain*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 179). Am Gebrauch von *Herzogshain* sieht man deutlich, dass der Text der Chronik aus einer späteren zeitlichen Perspektive geschrieben wurde, für das 19. Jh. ist dieser Name des Ortes noch nicht belegt; vgl. *Słownik* (1992: 72).

²⁶ Eigentlich: *Ziemienczitz*; ab 1935: *Ackerfelde*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 180). An der unkorrekten Schreibweise von *Ziemienczitz* und *Xiondslas* lässt sich erkennen, dass dem Autor die fremd anmutende Orthographie der Namen Schwierigkeiten bereitet hat.

Reihenfolge. Auch in diesen Fällen ist die als erste genannte Form nicht immer die in der beschriebenen Zeit offiziell gültige: Im ersten Beleg wird der zuerst genannte Name *Maciowakrze* mit Bezug auf das Jahr 1858 gebraucht, in dem der Ort den offiziellen Namen *Matzkirch* trug (vgl. *Słownik* 1994: 88). In den folgenden Belegen ist die Rede vom Jahr 1947 und vom Jahr 1951, in denen die polnischen Namen *Głucholazy* und *Wrocław* als offiziell galten – an erster Stelle setzt der Autor hier allerdings die deutschen Namen *Ziegenhals* und *Breslau* ein:

- Anton Bugiel wurde am 1.VI.1858 in **Maciowakrze (Matzkirch)**, Kreis Kosel, geboren. (1/52)
- Den Pfarrer schickte man zwecks Beruhigung seiner Nerven nach **Ziegenhals = Glucholazy**. (2/111)
- Als er die Herren empfing, überreichten sie ihm eine Einladung zu einer Manifestation in **Breslau – Wrocław** und erklärten, dass ihn zu gegebener Zeit ein Auto abholen werde. (3/122)

Dass die Verwendung der Namen entsprechend ihrer Gültigkeit in der jeweiligen Zeitspanne für den Autor nicht besonders wichtig war, scheinen auch Sätze zu bestätigen, in denen Namen, die in verschiedenen Zeiträumen als offiziell galten, gleichberechtigt nebeneinander gebraucht werden. Neben den deutschen Namen *Ratibor* und *Cosel*²⁷ kommen in den folgenden Belegen die polnischen Namen *Ciechowice*, *Zawada Ks.* und *Nędza* vor:

- Das Grundstück, auf dem die Kirche aufgestellt werden sollte, liegt an der Chaussee // **Ratibor – Ciechowice** am Anfang des Dorfes **Zawada Ks.** (1/6–7)
- Pfarrer Kuczera übernahm die Administration der Pfarrgemeinde **Cisek** bei **Kosel**, deren Pfarrer ins Konzentrationslager geschafft worden war. (1/146)
- Auch die Kleinheit des erwähnten Dekanats kann dafür nicht ausschlaggebend sein, zumal da doch jetzt **Nędza**, das an der Bahnfahrt liegt, zu **Kosel** zugeschlagen werden kann als Ersatz für *Zawada*²⁸. (1/126)

In ähnlicher Weise stehen der deutsche Name der Stadt *Ratibor* und die polnischen Namen der Ratiborer Ortsteile *Starowieś* und *Ocice* gleichberechtigt nebeneinander. In beiden Fällen ist dabei die Rede von der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg (entsprechend von den Jahren 1949 und 1954), in der Ratibor bereits den offiziellen Namen *Racibórz* trug:

- Es setzte ihn Ofensetzermeister Kretek aus **Ratibor-Starowieś**²⁹. (3/13)
- Aus dem Dekanat Ratibor wurden verbannt Pfarrer Bernard Gade, **Ratibor-Ocice**³⁰, der Pfarrer Gerhard Weidlich, Cyprzanów. (4/76)

²⁷ In den Belegen in der orthographisch unkorrekten Schreibweise *Kosel*.

²⁸ *Zawada* kann sowohl als deutscher als auch als polnischer Name betrachtet werden.

²⁹ Dt. *Altendorf*; im Wörterbuch wird der polnische Name in der Form *Stara Wieś* angeführt; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 89).

³⁰ Dt. *Ottitz*, ab 1936: *Ratibor-Süd*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 72).

Interessant in der Chronik sind auch Formen, die als Kontaminationen aus deutschen und polnischen Elementen angesehen werden können, wie *Lubowice*, *Ratibórz* und *Mikulcyszyce*, bei denen man das Gefühl hat, der Autor habe die Absicht gehabt, den deutschen Namen zu verwenden, sich aber inmitten des Wortes für die polnische Variante unentschieden hat. So schmolz in *Lubowice*, das deutsche *Lubowitz* mit dem polnischen *Lubowice* zusammen, in *Ratibórz* kann man das deutsche *Ratibor* und das polnische *Racibórz* erkennen, und *Mikulcyszyce* beinhaltet Elemente des deutschen *Mikulcschütz* und des polnischen *Mikulczyce*, wobei das hier im Deutschen enthaltene [ʃ] nach polnischer Konvention durch <sz> und nicht durch das für das Deutsche übliche <sch> wiedergegeben wird:

- In den Häusern ist wenig Platz, weil hier bereits Leute aus **Lubowice** und Grzegorzowice sich einquartiert haben. (1/188)
- Der Primas in der Stadt **Ratibórz**. (3/110)
- Endlich bekam er das Dekret, sich als Kaplan in **Mikulcyszyce**³¹ zu melden. Doch bald brachte er auch hier Unruhe in die Gemeinde. (4/49)

Im Gegensatz zu den am Anfang des Beitrags angeführten Siedlungsnamen stellen die zuletzt zitierten keine offiziellen Namen dar, sondern sind als Ausdruck der Zweisprachigkeit des Autors zu betrachten. Diese zeigt sich auch in den folgenden Belegen, in denen der Autor die polnischen Namen der Ortschaften als Basis für die Bildung von Suffixderivaten nutzt, die einerseits als Adjektive, andererseits als Nomen zur Bezeichnung der Ortseinwohner verwendet werden:

- Einmal im Monat trafen sich die Helferinnen des gesamten Dekanats im **Nędzaer** Jugendheim. (1/161)
- Das Zersägen der Stämme zu Latten, Dielen und Tischlerholz erfolgte im **Babicer**³² Sägewerk. (2/85)
- Der Beicht- und Kommunionunterricht fand nachmittags statt und zwar für die Kinder aus Zawada und Łęg in der **Łęger** Schule, später im Pfarrhaus, für die Kinder aus Ciechowice in der Ciechowitzer Schule. (2/129)
- Weil der vorgesehene Bauplatz von den **Łęgern** beanstandet wurde, sollte Schenk zwischen 3 Möglichkeiten wählen. Es wurde ihm das Grundstück des Vinzent To- // mala, Zawada Ks. gezeigt, welches zwischen den Häusern des Alois Wardenga und des Emil Kalus an der Dorfstraße gelegen ist. (4/45–46)

³¹ Dt. *Mikulcschütz*, ab 1935: *Klausberg*; pl. *Mikulczyce*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 67).

³² Dt. *Babitz*, ab 1936: *Jungbirken*; pl. *Babice*; vgl. Choroś/Jarczak/Sochacka (1997: 25).

4. Abschließende Bemerkungen

Vor allem, wenn es um Gebiete wie Oberschlesien geht, die auf eine wechselhafte Geschichte eines multikulturellen und -lingualen Raumes zurückblicken, ist es wichtig, im Auge zu behalten, dass aus der sprachlichen Form der sich auf ihn beziehenden Siedlungsnamen nur selten in direkter Weise bestimmte Informationen über die Einwohner der Ortschaften, wie ihren Sprachgebrauch, ihre nationale Zugehörigkeit oder gar ihre politischen Vorlieben, abgeleitet werden können. Dennoch scheinen die polnischen oder deutschen Oikonyme in manchen Texten über Oberschlesien in durchdachter Weise dazu eingesetzt worden zu sein, derartige Assoziationen zu wecken.

Die Analyse der *Chronik der Pfarrei Zawada Ks.* zeigt, dass der Autor sich anscheinend keine größeren Gedanken darüber gemacht hat, welche Namenform er an der jeweiligen Stelle seines Textes benutzen soll. Da die Chronik in deutscher Sprache verfasst wurde, ist es nicht erstaunlich, dass die meisten darin vorkommenden Siedlungsnamen in dieser Sprache erscheinen und zwar häufig auch dann, wenn die Ortschaften selbst schon über amtliche polnische Namen verfügten. Einerseits könnte man behaupten, dass der Autor die Namen der von ihm angeführten Orte an die Grundsprache des Textes anpasst, andererseits aber, dass er an den deutschen Ortsnamen auch in Bezug auf einen Zeitpunkt festhält, an dem sie nicht mehr offiziell gültig waren. Die angeführten Beispiele belegen allerdings, dass er auch polnische Namen an Stellen verwendet, wo der beschriebenen Zeitperiode entsprechend eigentlich deutsche Namen stehen müssten. Auch wenn man die während der NS-Zeit gegebenen Namen in der Analyse mitberücksichtigt, zeigt sich, dass der Einsatz der Namen in der Chronik weder zur getreuen Widerspiegelung der Wirklichkeit dient noch irgendwelchen durchdachten Regeln folgt. Man hat hier eher mit einer mehr oder weniger zufälligen und recht willkürlichen Wahl der Namen zu tun, die keinem systematischen Ziel untergeordnet wurde. Der Autor macht keinen Unterschied im Gebrauch der Namen – verwendet mal deutsche mal polnische, ohne genau auf die Zeit zu achten, aus der sie stammen. Wichtiger scheint ihm zu sein, dass die potenziellen Leser den jeweiligen Ort identifizieren können. So kann man behaupten, dass der Einsatz der deutschen und polnischen Oikonyme in der Chronik lediglich der Identifizierung des Ortes dient und keine weitere Funktion zu erfüllen hat – ihre Verwendung kann hier eigens als Ausdrucksform der Zweisprachigkeit sowohl des Autors als auch der von ihm beschriebenen Region betrachtet werden.

Literatur

- Chmiel P. (2004): *Oberschlesische Ortsnamen im historischen Wandel*. „Oberschlesisches Jahrbuch“ 2002/2003, S. 49–75.
- Choroś M. (2015): „Chrzty” nazewnicze i inne zmiany nazw miejscowych. [In:] B. Linek/ A. Michalczyk (Hg.): *Leksykon mitów, symboli i bohaterów Górnego Śląska XIX–XX wieku*. Opole, S. 354–357.
- Choroś M./Jarczak Ł. (1995): *Veränderungen von Orts- und Personennamen in Schlesien vor und nach dem Zweiten Weltkrieg / Zmiany nazw miejscowości i nazwisk na Śląsku przed II wojną światową i po 1945 roku*. [In:] Gesellschaft für internationalen Kulturaustausch e.V. Berlin und Verein Schlesisches Institut Oppeln (Hg.): *Wach auf mein Herz und denke. Zur Geschichte der Beziehungen zwischen Schlesien und Berlin-Brandenburg von 1740 bis heute / Przebudź się serce moje, i pomyśl. Przyczynek do historii stosunków między Śląskiem a Berlinem-Brandenburgią od 1740 roku do dziś*. Berlin/Opole, S. 458–469.
- Choroś M./Jarczak Ł./Sochacka S. (1997): *Słownik nazw miejscowych Górnego Śląska polsko-niemiecki i niemiecko-polski / Wörterbuch der Ortsnamen in Oberschlesien polnisch-deutsch und deutsch-polnisch*. Opole/Kluczbork.
- Debus F. (2012): *Namenkunde und Namengeschichte. Eine Einführung* (= Grundlagen der Germanistik 51). Berlin.
- Groetschel K. (2014): *Myśli kilka... (zamiast wstępu do wydania drugiego)*. [In:] K. Groetschel (Hg.): *Kronika Parafii Ostropa*. Gliwice, S. 9.
- Jakus-Borkowa E. (1999): *Die ältesten geographischen Namensschichten in Oberschlesien*. [In:] M.K. Lasatowicz/I. Surynt (Hg.): *Prace Germanistyczne / Germanistische Werkstatt* 1. Opole, S. 9–20.
- Jarczak Ł./Choroś M. (1993): *Zmiany w nazewnictwie miejscowym i osobowym na Śląsku przed i po II Wojnie Światowej*. „Śląsk Opolski” 1(8), rok III, styczeń–marzec, S. 12–21.
- Karczyńska H. (2001): *Wstęp*. [In:] H. Karczyńska (Hg.): *Kronika Pawłowiczek: z dziejów parafii von Alfred Passon*. Opole, S. 7–11.
- Książek F. (2008): *Zur sprachlichen Varianz des Deutschen in Oberschlesien*. „Studia Niemcoznawcze” 37, S. 563–573.
- Kunze K. (2002): *Wörter als Etiketten. Grundzüge der Namenkunde*. [In:] J. Dittmann/ C. Schmidt (Hg.): *Über Wörter. Grundkurs Linguistik*. Freiburg im Breisgau, S. 147–166.
- Linek B. (1999): *Orts- und Namensänderungen in Oberschlesien in den Jahren 1922–1945 aus historischer Sicht*. [In:] M. Hirschfeld/A. Trautmann (Hg.): *Via Silesia. gdpv-Jahrbuch 1998. Beiträge der Gemeinschaft für deutsch-polnische Verständigung zur deutsch-polnischen Verständigung*. Münster, S. 107–115.
- Morciniec N. (2011): *Welche Sprachen kannten die ersten schlesischen Piastenherzöge? Von Wladislaus II. (*1105) bis Heinrich IV. († 1290)*. [In:] S. Prędota/A. Rudolph (Hg.): *Der Worte Echo im Spiegel der Sprache. Festschrift für Maria Katarzyna Lasatowicz*. Berlin (= SILESIA Schlesien im europäischen Bezugfeld. Quellen und Forschungen. Bd. 12. Sonderband), S. 29–42.
- Pelka D. [im Druck]: *Zur Sprache der „Chronik der Pfarrei Zawada Książęca“: Deutsch-polnische Sprachkontakterscheinungen auf der Ebene der Orthographie*. [In:] *Germanoslavica*. Zeitschrift für germano-slawische Studien.
- Pelka D./Widok N. (Hg.) [im Druck a]: *Chronik der Pfarrei Zawada Książęca von Ewald Pelka*. Opole.
- Pelka D./Widok N. [im Druck b]: *Einführung*. [In:] D. Pelka/N. Widok (Hg.): *Chronik der Pfarrei Zawada Książęca von Ewald Pelka*. Opole.
- Riehl C.M. (2004): *Sprachkontaktforschung. Eine Einführung*. Tübingen.
- Rospond S. (1951): *Słownik nazw geograficznych Polski zachodniej i północnej*. Wrocław.

Schwarz E. (1935): *Die mundartlichen Grundlagen des gesamtschlesischen Sprachraumes*. „Schlesisches Jahrbuch für deutsche Kulturarbeit im gesamtschlesischen Raume“ 7, S. 15–28.

Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (1970–2014). Red. S. Sochacka. Bd. 1–16. Warszawa/Wrocław/Opole.

Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (1992). Red. S. Sochacka. Bd. 6: Kos – Lig. Opole.

Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (1994). Red. S. Sochacka. Bd. 7: Lig – Miez. Opole.

Słownik etymologiczny nazw geograficznych Śląska (1997). Red. S. Sochacka. Bd. 8: Mię – Niż. Opole.